

Stefanie Würth, Hg. und Übers. *Isländische Antikensagas*. Bd. 1, *Die Saga von den Trojanern, Die Saga von den britischen Königen, Die Saga von Alexander dem Großen*. Saga: Bibliothek der altnordischen Literatur; Unterhaltung und Gelehrsamkeit; hg. Kurt Schier. München: Diederichs, 1996. 342 Seiten.

Ulrrike Strerath-Bolz, Hg. und Übers. *Isländische Vorzeitsagas*. Bd. 1, *Die Saga von Asmund Kappabani, Die Saga von den Völsungen, Die Saga von Ragnar Lodbrok, Die Saga von König Half und seinen Männern, Die Saga von Örvar-Odd, Die Saga von An Bogsveigir*. Saga: Bibliothek der altnordischen Literatur; Helden, Ritter, Abenteuer; hg. Kurt Schier. München: Diederichs, 1997. 343 Seiten.

Neuerdings erlebt Islands mittelalterliche Literatur, wie die erst vor kurzem auf englisch erschienene fünfbändige Prachtausgabe der Isländersagas eindrucksvoll belegt, auch außerhalb rein gelehrter Beschäftigung einen regelrechten Boom, der nicht vor Ländern ohne eigentliche skandinavistische Tradition haltmacht; so gibt etwa der Mailänder Iperborea-Verlag seit Jahren schon u.a. Sagas (durchaus mit Wissenschaftlichkeitsanspruch) auf italienisch heraus. Es wäre verwunderlich, sollte nicht auch in Deutschland eine neue Übersetzungsreihe entstehen. Kaum ein Verlag könnte sich dieser Aufgabe mehr verbunden fühlen als Eugen Diederichs Verlag, der Pionier der Sagaübersetzung. Die allgemein begrüßte, programmatisch "Saga" betitelte Reihe umfaßt bis jetzt Kurt Schiers überarbeitete *Egils Saga* (1996), Heinrich Becks *Laxdoela Saga* (1997), Hubert Seelows überarbeitete *Grettis Saga* (1998), Bd. 1 der *Märchensagas* von Jürg Glauser und Gert Kreutzer (1998), Dirk Huths *Sagas aus Ostisland* (1999) sowie Klaus Bödl's *Eyrbyggja Saga* (1999), scheint aber in ihrem weiteren Verlauf nicht genau festzustehen.

Über die an linguistisch-ästhetischen Kriterien festgemachte nationalistische Schlagseite der "Sammlung Thule", die zu ersetzen "Saga" antritt, scheint mittlerweile in Deutschland Übereinstimmung zu herrschen; bezeichnenderweise erschien die einzige kritische Rezension zu jener Berliner Dissertation, in welcher der "Thule"-Argwohn vorläufig kulminierte, in *Saga-Book* — außerhalb Deutschlands (24 [1997]: 379–82). Im Streben der hier rezensierten Übersetzungen nach sprachlicher Aktualisierung allerdings ist die neue Reihe, wenn man so will, kaum weniger "ideologisch belastet" als "Thule", wenngleich in anderer Richtung. Am augenfälligsten zeigt sich die *Modernisierung* am Umgang mit Fremdwörtern. In Würths Band begegnen Ausdrücke wie: "stabil" (248.24 [= Seite 248, Zeile 24]) für *ríkt*; "Politiker" (151.39) für *hofðingi*; "verbarrikadieren" (35.34); "Zenit" (16.19) für *í blóma aldrs*; "charakteristische Ereignisse" (194.37–38), das aber sachlich nicht treffend ist für *merkiligr atburðir*, ebenso wenig "formuliert" (251.11) für *tekr til orðs*; "Paroli bieten" (87.10) für *halda móti* und "problematisch" (87.25) für *vant*; "reiche Partie" (11.18) für *dýrlegt kvánfang* ("Partie" auch 54.6 für "unir hon nú vel sínu ráði", wo Würth *hann* für *hon* liest: Dido, nicht Aeneas ist zufrieden!); Leir "regierte mit dem gleichen Respekt" (77.4, was zudem als "Leirs Respekt", nicht "Respekt des Volkes für Leir" verstanden werden könnte), wenige Zeilen weiter aber "Ansehen" für *virðing*; "strategische Mittel" (62.31) für *vígvéll*; "immens" (153.3) für einfaches *mjök*; "hatte ich die Vision eines hellen und strahlenden Lichts" (156.18) statt einfacherem "kom mikit ok bjart ljós yfir mik"; "sehr respektable Königin" (74.30–31) für *hin virðuligasta dróttning*. Auch die Wiedergabe von Redewendungen folgt diesem Hang zur *saloppen* Diktion: "Fersengeld geben" [*fara/hopa á hæl*] (66.13, 148.15); "seine Siebensachen suchen" [*svífa at sinni eigu*] (237.3); "das Wasser steht ihm bis zum Hals" [*nökkut drekkir á fyrir honum*] (253.36); "sich aus dem Staub machen" [*setja undan*] (75.25–26) — wieweit diese Ausdrücke einem im Grunde auch in mittelalterlicher *Brechung* noch immer historisch-heroisch verstandenen Stoff gerecht wird, bleibe dahingestellt. Daß im Deutschen eine Wendung

wie “keinen roten Heller mehr besitzen” (167.20) für *eckí bein hafa í hendi* aus niemandes Geringeren als des persischen Großkönigs Munde nicht wenig befremdet, spricht zunächst nicht gegen Würths Version (eine so begründete Ablehnung setzte sich ihrerseits dem Vorwurf eines *klassifizierenden*, verfälschenden Übersetzungsanspruchs aus), wohl aber müßten die deutsche und die isländische Wendung als stilistisch und genremäßig äquivalent erweislich sein, wozu es einer sehr feinen altisländischen Stilistik bedürfte, so daß die Wahl eines weniger markierten, u.U. auch *nicht*-idiomatischen, Ausdrucks im Deutschen fraglos günstiger erschiene.

Würths Band *Antikensagas* (so der von ihr geprägte Begriff) ist aus ihrer Beschäftigung mit der *Trojumanna saga*, den *Breta sögur* und der *Alexanders saga* im Rahmen ihrer Habilitationsarbeit erwachsen (*Der “Antikenroman” in der isländischen Literatur des Mittelalters: Eine Untersuchung zur Übersetzung und Rezeption lateinischer Literatur im Norden*, Beiträge zur nordischen Philologie 27 [Basel: Helbing und Lichtenhahn, 1998]). So wenig diese von Anfang bis Mitte des 13. Jahrhunderts entstandenen Übersetzungswerke von der Skandinavistik beachtet zu werden scheinen (siehe Würths Bibliographie), so sehr könnte man von ihnen Aufschluß über Übersetzungstechnik und Vorstellungswelt eines mittelalterlichen, isländischen Gelehrten erwarten. Konkret böte sich etwa die Skythen-Rede (248–50) an, die (*stricto sensu*: nur fast) “ungekürzt” (299) vom isländischen Übersetzer wiedergegeben wird: Wo Walter von Châtillon über sieben Verse die Eroberung des Himmels ausmalt (*Alexandreis* 8.378–84) und das Bild erdkreisumspannender Arme samt mythologischen Himmels-Umschreibungen entfaltet, findet sich von alldem in der nordischen Fassung nichts, dafür aber die utilitaristische Wertung: “du gierst danach, auch das zu bekommen, aus dem du keinen Nutzen ziehen kannst” [þik gírnir jafnvel þat at fá er þú mátt engum nytjum á koma] (248.14–15). Statt der “Gunst der Stunde”, die Alexander umkehren ließe (*Alexandreis* 8.451–52), steht “wir”: “heilt ráð [consilium salubre] er vér viljum gefa þér” (249.30–31). Die bildhafte Aufforderung zur Mäßigung, solange das

Glück hold ist (“dum prospera luditur a te / Alea, dum celeris Fortunae munera nondum / Accusas”, *Alexandreis* 8.452–54), lautet kurz: “meðan kostr gerisk á” (249.31). Mitunter kommt es auch zu inhaltlichen Verschiebungen: Nach der Saga können nur Gleiche einander freund sein, die einander zuvor nicht bezwingen konnten [er áðr hafi hvárigir yfir aðra komit], sich also im Kampf als ebenbürtig erwiesen, bei Walter hingegen liegt die Gleichheit im Kampfverzicht (“qui nulla cruenti / viribus inter se fecere pericula Martis”, *Alexandreis* 8.468–69); der *nodus amoris* fehlt (8.466). Schenkt der Übersetzer poetischen Bildern und Übernatürlichem (im *Bréf Alexandri* dann so wichtig!) wie “scopulis latentia monstra” (8.388) keine Beachtung, so neigt er zu überdeutlichen Aussagen (unter den *mores Scitarum* wurde nicht eigens erwähnt, daß sie “gull eða gersemar aðrar” nicht anstreben!) und ergänzt (heimische?) Wortspiele: “vér höfum hella fyrir hallir” — im Original nur “nemorumque colentibus antra” (8.408). Mitunter steht Würths Übersetzung übrigens dem lateinischen Original näher als dem isländischen: “gírnisk þessi þjóð ok ekki meira en halda því frelsi er [náttúran] gefr” wird zu: “Dieses Volk begehrt nicht mehr, als in Freiheit das zu behalten, was [die Natur] ihm schenkt” (248.32–33) — statt: “als die Freiheit zu behalten, die die Natur...”; anders als die isländische Fassung hat auch Streckenbachs deutsche Übersetzung einen Objektsatz (im Lateinischen ohne Pronomen): “Weiter ersehnt sich der freie skythische Volksstamm / Nichts, als was ihm Natur, die erste Mutter geschenkt hat” [Libera gens Scitiae nihil appetit ulterius quam / Prima parens Natura dedit] (Walter von Châtillon, *Alexandreis: Das Lied von Alexander dem Großen*, übers. Gerhard Streckenbach [Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, 1990], 152 [8.409–10]); Würths “Urmutter” (248.31) für “hin fyrsta móðir” [prima parens] verschleiert, daß der isländische Übersetzer hier wörtlich übersetzte, ob er nun den Ausdruck terminologisch (Naturphilosophie des 12. Jahrhunderts!) begriff oder nicht (in 10.56, wo Natura als “prima parens” ihren großen Auftritt hat, ersetzt der Übersetzer die Metapher mit “náttúran”; ähnlich 10.68, wo mit “primi levitate parentis” Adams Sündenfall

gemeint ist: “hin gamla synd”; in 4.192, wo die Vertreibung aus dem Paradies geschildert wird und *prima mater* die Erde bezeichnet — “exclusis patribus primaque a matre receptis” — paraphrasiert der Isländer: “Adam ok Eva [váru] á brott rekin ór paradísu”; die *romphea ignea* [4.193] strich er ganz).

Solche Übersetzungsvergleiche bezweckt Würths Ausgabe jedoch nicht, womit sich freilich die Frage stellt, wem mit einer deutschen Übersetzung einer isländischen Übersetzung eines lateinischen Originals gedient ist. Hinweise auf das lateinische Original beschränken sich im wesentlichen auf vereinzelte Übernahmen aus anderen Ausgaben (etwa zu *ebenus sacer* [300 Anm. zu S. 274] aus Skårups Edition des *Bréf Alexandri* [97]) oder den Vergleich der lateinischen und isländischen Namensformen. Was darüber hinausgeht, ist manchmal wenig dienlich: Zu Merlins Prodigien-Deutung stellt Würth lapidar fest, diese sei in *Breta sögur* “ausführlicher” (291 Anm. zu S. 122), obwohl die Wortzahl der lateinischen Fassungen jene der isländischen Bearbeitung deutlich übertrifft und sich beide Versionen inhaltlich genau entsprechen (wenngleich der Übersetzer manches ausformuliert: Daß die Tochter nach Irland verheiratet würde, geht, so wie die Siebenzahl der von ihr abstammenden Geschlechter, sehr wohl auch aus der *Historia regum Britanniae* hervor: “alter vero [radius] uersus Hybernicum mare uergens in .vii. minores radios terminabatur . . . Alter uero radius filiam designat nascituram cuius filii et nepotes regnum Britannie succedenter habebunt,” *The Historia regum Britannie of Geoffrey of Monmouth*, Bd. 2, *The First Variant Version: A Critical Edition*, ed. Neil Wright [Cambridge: D. S. Brewer, 1988], 128.5–6, 20–22, §133; vergleiche Merlins Rede in *Hauksbók*, hg. Eiríkur Jónsson und Finnur Jónsson [København 1892–96], 285.31–37 [74 Wörter], mit dem Paralleltext in Wright Bd. 2, 128.11–22 [98 Wörter], oder mit Wright Bd. 1, *Bern, Burgerbibliothek, MS. 568* [Cambridge 1985], 94.11–20 [91 Wörter]; siehe auch die Vulgata-Version in Wright Bd. 5, *Gesta regum Britannie* [Cambridge 1991], 166, Verse 404–16 [85 Wörter]).

Daß die lateinischen Texte von Würth zu selten selbst herangezogen wurden, auch

wenn dies für die Beurteilung der Lateinkenntnisse des Isländers (die Würth als “sehr gut” ansetzt, 297 Anm. zu S. 232) erhellend gewesen wäre, könnte aus folgendem hervorgehen. Würth übersetzt: “[Artur] verheiratete seine Tochter Biadvora mit seinem Mundschenk Estrusias, und Adenagia verheiratete er mit seinem Berater Kei”, wozu sie erläutert, in der *Historia* seien keine Töchter erwähnt (291 Anm. zu S. 127) — so richtig dies ist, so wenig erklärt es den Mißgriff, dem der Übersetzer unterlag: Nicht Töchter, sondern *Provinzen* (Neustrien, Anjou) vergibt Artur: “Bedeuero pincerne suo Neustriam . . . donauit Kayoque dapifero Andegauensem prouinciam” (Wright 2:148.26–149.1; vgl. Jónsson und Jónsson xcvi) — Würth entging diese Umdeutung, zumal sie im Namensregister “Estrusias” (eine falsch erschlossene Nominativ-Form?) und “Adenagia” ohne lateinische Äquivalente anführt, diese also nicht erkannte! Auch der Hinweis, der Riese Innuis habe in der *Historia* keinen Namen (292 Anm. zu S. 130), beschränkt sich auf Namenslisten-Vergleiche — Eiríkur und Finnur Jónsson wußten mehr: In *ille invisí nominis gigas* löste der Übersetzer irrtümlich einen Namen heraus (Jónsson und Jónsson cv; vgl. Wright 1:118.2, §165). Mit *láta leika fyrir sér* dürfte nicht Musik gemeint sein (“aufspielen”, 213.21–22), denn *sollemnes ludi* (*Alexandreis* 6.26) meint dramatische Darbietungen; unabhängig davon, wie der isländische Übersetzer *leika* bzw. *ludi* verstand, wäre auch hier ein Hinweis auf das Original angebracht gewesen. Es wäre hilfreich, Zutaten des Übersetzers als solche auszuweisen: Die Strafe für Friedensbrecher (“sá skyldi af hǫndum ok fótum”) etwa, für die Würth die gängige Deutung als Hände- und Füßeabschlagen beibehält (138.35–36), steht nicht in der *Historia regum Britanniae* (vgl. Wright 2:185.21, §200). Mit der römischen Datierung ist Würth nicht vertraut: “15. [Tag] im Monat Dezember” (140.17–18) für “.xv. kalendas decembris” (Jónsson und Jónsson 300.21) bzw. “12. Tag im Mai” (141.29) für “.xij. kalendas maij” (Jónsson und Jónsson 301.21–22) ist falsch; unverfänglicher wäre, den Ausdruck (ungedeutet) beizubehalten — so hielt es Würth zuvor: “am 11. Kalendas des Monats Mai” (77.34). (Auch sind “íj skip

hins .xi. tigar hins .xij. hundraðs” [Jónsson und Jónsson 207.25–26] nicht “elfhundert und *elfmal* zehn und drei Schiffe” [27.10], sondern 1423 bzw. 1203.) Für den Vergleich von Würths Übersetzung mit den isländischen Fassungen wurden dieser Rezension die in Würths Bibliographie genannten Ausgaben zugrundegelegt.

Bei der ersten Durchsicht stachen nur drei sinnentstellende Fehler ins Auge: (1) “Akilles bewegt sich wie ein Löwe im Schafspelz durch das tyrkische Heer” [Akilles ferr nu sem leo i sauða dun um her Tyrkia] (33.22–23) — richtig: “fährt durchs Türkenheer wie ein Löwe in die Schafherde” (*í sauða dun* Akk. nur als Richtungsangabe möglich); (2) “Leggr þat [stýri] ór lagi” wohl nicht “hakt [das Steuer] fest” (197.35), eher “hängt das Ruder aus”; “hlaða segli” (197.34) ist übrigens Sg.; auch hätte angemerkt zu werden verdient, daß der Übersetzer ein isländisches Versatzstück (Segel-Einholen, Ruder-Aushängen) einfügt, wiewohl er den Abschnitt ausdrücklich als “Meister Galtarus” Rede bezeichnete (vgl. seinen Zusatz zu *bilingues/tvítýngdir*: “ok hafa sitt í hvárum hváptinum” bzw. “ok hafa í sínum hváptinum hvára tunguna”, das Würth umdeutet: “zweizüngiger Männer, die für jede Zunge einen eigenen Mund [also zwei Mänder?] haben”, 147.13–14); (3) “Deshalb wagte niemand zu segeln, wer sich auf dem Meer befand” (270.8–9) ist unlogisch: Wer bereits auf dem Meer ist, wird kaum vor dem Segeln zurückschrecken und steuerlos dahintreiben — richtig: “wer in den *Häfen* lag, wagte nicht (hinaus) zu segeln” [þorðu þeir eigi at sigla er þá váru í hofnum (nicht: hofum) staddir] — Würths Übersetzung ähnelt dem lateinischen Original: “in medio iacuit prora fluitante profundo” (*Alexandreis* 10.339) bzw. Streckenbachs Übersetzung: “Bang ist dem Schiffer in solch einer Nacht . . . dieweil sein Schiff auf der Tiefe dahintreibt” — war dem nordischen Übersetzer das nächtliche Navigieren anhand von Sternzeichen unbekannt, so daß er das Bild zum Nicht-Ausfahren-Wollen abänderte?

Zuweilen klingt Würths an sich treffende Übersetzung umständlich oder verändert die Sinnrichtung: “Sie waren sich alle gleich *hinsichtlich des Wunsches*” (151.21–22) für einfacheres: “allir hofðu þeir einn vilja”; “ein

Volksstamm namens Venodoti, dessen *Angehörige* alle Römer . . . töteten” (91.38–39) für “þjóðir þær er Venodoti heita ok drápu alla Rómverja”; “städtische Fürsten” (58.10) ist unnötig umgestellt aus “einn hofðingi í borginni” und wäre Gegensatz zu “ländlichen Fürsten”; “geschriebene Werke” (149.21) für *ritningar* statt “Schriften”; “das Heer . . . das *meines Wissens* immer siegreich gewesen ist” (167.1–2) räumt Unsicherheit ein, aber Darius sagt: “þat lið er ek veit jafnan sigrsælt verit hafa” [das Heer, von dem ich *weiß*, daß usw.]. *Heims þriðjungr* regelmäßig mit “Erdteil” wiederzugeben verschleiert das Weltbild (T-Karte); den Begriff fand der Übersetzer in der *Alexandreis* übrigens nicht vor, wenn er auch durch Vers 7.397 mittelbar bestätigt wird (“forma tripertiti . . . orbis”); er setzt auch autonom *þriðjung(ar)*, wo im Lateinischen umschrieben wird (Hyperbole “toto . . . orbe”, 4.153, vgl. *Alexanders saga*, hg. Finnur Jónsson [København: Gyldendal, 1925], 61.15–16, und Würth 193.27). Würths Tag- und Jahrzählung schwankt: einmal “in wenigen *Nächten*” [á fára náttu fresti] (76.22), dann “wenige *Tage* später” [fám nóttum síðar] (86.17), für *vetr* teils “Jahr” (54.6, 68.3), teils “Winter” (61.14, 75.15); für *luðrar* einmal “Signalhörner” (47.15), dann “Luren” (60.12); für *kotkarl* “Häusler” (185.24), dann *norddeutsch* “Kätner” (173.23; auch Strerath-Bolz 179.20) — neben *süddeutschen* Elementen wie dem (ungewöhnlichen) “an Ostern/Pfingsten”, 123.24, 128.11–12). “Mild” für *mildr* wirkt im heutigen Deutsch albern; Würth wechselt auch: “*gütiger* Feind” [mildr óvinr] (190.38–39), “*mildester* aller Könige” [hinn mildasti konungr] (191.18), “*gütigerer* Feind” [mildari óvinr] (191.30); “eingehügelt” (83.34–35) für *heygðr* ist komisch; auch “guter Bursche” bzw. “meine Burschen” (203.3, 214.20, 271.38) für *góðr drengr* könnte, wie auch “Kerl” (231.26) für *drengr*, falsch konnotiert wirken (gefahrloser: “meine Männer”, 245.37); “Junge” (245.21) als Alters- statt Standesbezeichnung für *sveinn* (Cebalinus) ist unwahrscheinlich. “Mein guter König” [Þú góði konungr] (225.25–26) klingt u.U. ironisch, zuvor übersetzte Würth dieselbe Wendung ohne “guter” (223.27). Auch mit “schmucker Mann” [fríðr maðr] (207.20) und “schmuckeres Aussehen” [fríðari] (151.9)

griff Würth zur markierten Ausdrucksweise. *Vikingr* gibt Würth im Darius-Gebet (227.29) treffend als "Tyrann" wieder, in der Rede zuvor (221.31) beläßt sie jedoch "Wikinger" als Bezeichnung für Alexander, was dem deutschen Wortsinn widerstrebt — bei Bessus übersetzt Würth "übler Schurke" [vándr víkingr] (240.37), das britische Heer (keine Seefahrer!) aber bezeichnet sie als "Wikinger" [víkingar] (95.33). "Landheer" (66.26) statt "Landesheer" für *landherr* ist im Deutschen falsch gebildet (es wäre Gegenteil zu "Seeheer"); "halda ríki af honum" heißt nicht "das Reich erhalten" (79.37–38), sondern "behalten", "als Lehen besitzen"; "Propheten" (129.16) für *spámenn* zu alttestamentlich, kurz darauf besser: "Seher" (137.9). Grundsätzlich fällt auf, daß Superlative meist elativisch abgeschwächt werden, auch wo echte Meiststufe vorliegt: "sehr berühmter Held" [allra kappa mestr] (14.19), "überaus schöne Frau" [kvenna fríðust] (13.17) u.v.m. — ähnlich Strerath-Bolz: "sehr schöne Frau" [allra kvenna fríðust] (119.20, 131.25–26).

Ein Problem stellen die Eigennamen dar, die von den nordischen Übersetzern meist (mit Verschreibungen) samt lateinischen Endungen übernommen wurden. Denkbar wäre gewesen, diesen Usus im Deutschen beizubehalten. Würth regulierte jedoch so, daß sie (teils erschlossene) Nominativ-Formen invariabel benutzt; allerdings ist "Cenocephales" (279.17) unmöglich (*o*-Stamm), im Isländischen steht korrekt *Cenocephali* (= κυνοκέφαλοι). Uneinheitlich verfährt Würth bei der Übersetzung von (verstümmelten) Ortsnamen: *Athene* beispielsweise wird zu "Athen" verdeutscht (151.39), "Chorinthus" aber bleibt (150.19, wo statt "ausgerufen" besser "genannt" für *kølluð* [151.22] stünde). Für Frankreich begegnen im Isländischen drei Ausdrücke *promiscue*; Würth ebnet aber *Franz* und *Frakkland* zu "Frankreich" ein und läßt nur *Frankaríki* als "Frankenreich" (129.12) separat bestehen — *Frakka konungr* wird anachronistisch zu "französischer Kaiser" (212.22). "Kaspianisch" (274.32) ist ein Wortungetüm, im Isländischen steht (passend zu *vina minna*) der Genitiv *Kaspiorum*, deutsch also besser: "kaspisch"; *Dariani* ist substantivisch gebraucht, statt "darianisch" (230.20) besser:

"Darius' Männer". Die Wiedergabe von *Bláland* mit "Blauland" und *blámenn* mit "Schwarze" (185.12/17) ist für sich betrachtet richtig, doch geht die etymologische Transparenz im Deutschen verloren; es müßte konsequent "Blauländler/-männer" oder "Schwarze/Schwarzland" heißen.

Kleinere *Auslassungen*: Nach "seines Vaters" (71.10) steht im Isländischen "*hann* het Ebraicus" (Jónsson und Jónsson 247.2–3), das Würth übersah; Gunvör (132.31) wird *dróttning* genannt; Darius ist nicht nur "Verwandter [oder besser "Sproß"?] der Götter" [frændi guðanna] (158.8), sondern "*konungr konunga*" (Jónsson 19.11); *sem fyrr* fehlt bei "zum Sieg verhelfen" (198.19–20); *öllum* bei "zu denen" (250.34). Andererseits wurde *hinn* zugefügt: "Eneas sieht einen großen Hirsch" [sér þá hjört ein] (53.9–10), sowie "seit langem" (171.4). Die häufige Ersetzung der Pronomina durch Eigennamen schuf in einem Fall erst Unklarheit: Wo von Gorlois' unbenannter Frau die Rede ist, verwies "hennar þjónustumenn" eindeutig auf sie, Würth dagegen setzt den dem Leser unbekannten Namen ein: "Diener Igeras" (123.38); im übrigen wird im Namensverzeichnis für "Igera" irrtümlich auf S. 124 statt 123–24 (und beispielsweise für Cebalinus auf "240ff." statt 241ff.) verwiesen.

Anmerkungen zum Kommentar: Der Name *Olympias* beweist nicht die (durchaus wahrscheinliche) Benutzung von Scholien (293 Anm. zu S. 145) — im *Bréf Alexandri*, den der Übersetzer mit der *Alexandreis* vereinte, wird der Name zu Beginn genannt. Was mit *tetragrammaton* (294 Anm. zu 156.24) gemeint ist, erklärt Würth nicht (die Scholien waren leserfreundlicher), wohl aber vermutet sie, der Übersetzer habe für *scilicet* eine Abkürzung (*sanctum*) falsch aufgelöst ("Ienne þessa mannz var ritað scilicet tetragrammaton", Jónsson 17.9–10); einfacher wäre die Annahme, er habe auch *scilicet*, mit Neutrum *tetragrammaton*, aus Scholien, ansonsten hätte er wohl fem. *tetragrammata* wie in Walter: "Signabat mediam tetragrammata linea frontem" (*Alexandreis* 1.525). Unverständlich ist, wieso die Übersetzung "vel klæddir" [gut gekleidet] auf eine Fehllesung *venusta* > *vetusta* zurückzuführen sei (298 Anm. zu 240.12). Manches wird im Kommentar (wortgleich) doppelt erklärt:

“Bláland” (296 Anm. zu S. 185; 300 Anm. zu S. 279); die “Aufspaltung” Amyntas’ in zwei Personen (296 Anm. zu S. 176; 298 Anm. zu S. 244) — sofern eine solche durch Schreibvarianten (Amincthas/Aminthas) bewiesen würde, müßte dies für fast alle Namen gelten! Daß “römische Schriftsteller den *Dies Jovis* mit dem germanischen *Þórsdagr* gleichgesetzt” hätten, wie Würth doppelt erklärt (283 Anm. zu S. 13; 294–95 Anm. zu S. 160), darf bezweifelt werden: Es waren umgekehrt Germanen, die Jupiter mit Þórr gleichsetzten (Interpretatio *Germanica*), während Römer Þórr als Herkules deuteten (Interpretatio *Romana*). Daß den *Breta sögur* “eine knappe Zusammenfassung von Vergils *Aeneis* vorangestellt” sei, ist schlicht falsch (286 Anm. zu S. 53): Eine Heirat mit jahrelangem Aufenthalt in Karthago samt Didos Drohbrieft, einem feindlich gesinnten und im heutigen Rimini residierenden Latinus u.v.m. dürfte keinem Vergil-Kenner geläufig sein! Zu kurz greift Würths Beobachtung, “eine direkte Quelle für die isländische Version [des bei Dares fehlenden Zweikampfes zwischen Menelaos und Alexander] konnte bisher noch nicht nachgewiesen werden” (284 Anm. zu S. 31) — die *Ilias Latina*, die einem Mittelalterphilologen vertraut sein müßte, bietet eine sehr “direkte” Vorlage: Hektors Rede (“heyr þar eilífa ófrægð er þú skalt nokkut hræðask eða venda bak móti óvinum þínum í orrostu”) ist dort sogar teils wörtlich vorgegeben: “O dedecus aeternum patriae generisque infamia nostri, terga refers” (*Ilias Latina* 257–59), bloß der Ausgang ist sehr bezeichnend verändert: In der *Ilias Latina* entrückt Venus ihren Schützling, beim Saga-Schreiber wird dies als “heiðinna manna trúa” abgetan und rationalisiert: Alexander entkam Menelaos und lief zu seinen Leuten (31.18–20).

Kleinere Verschreiber: Pinkernell (327) ohne Erscheinungsjahr [1972]; “ergegeben” (42.33), “eine . . . Text” (324.13); Trennung: “fors-kellige” (325.5–6); fehlerhaftes Latein: “Castillione” [Castellione] (326.3); “Norvagensium” [Norvagiensium] (312.39), “Excidium Troiae historia” [De excidio Troiae historia] (323.26, 326.34), “Editones” [Editiones] (325.14). Auch in Würths Aufsatz “*Alexanders saga*: Literarische und kulturelle Adaption einer lateinischen Vorlage”,

in *Hansische Literaturbeziehungen*, hg. Susanne Kramarz-Bein (Berlin: Walter de Gruyter, 1996), 290–315, hier 303, begegnen übrigens im kurzen lateinischen Zitat zwei Fehler: das schon metrisch unmögliche *respondat* statt *respondebat* und *liquida* statt *livida*.

Ulrike Strerath-Bolz — auch aus Schiers “Münchner Schule” — betrat mit der *Áns saga bogsveigis* und *Hálfs saga ok Hálfsrekka* übersetzerisches Neuland, während deutsche Übersetzungen der *Ásmundar saga kappabana* 1988 und der *Orvar-Odds saga* 1990 von einer Kölner Arbeitsgruppe herausgegeben und Paul Herrmanns Thule-Übersetzungen der *Völsunga saga* und der *Ragnars saga loðbrókar* von Diederichs selbst bis vor kurzem öfter wiederaufgelegt worden waren. Grundsätzlich wirkt Strerath-Bolz’ Sprachduktus angemessen, abgesehen von verunglückten Aktualisierungen wie “mobilmachen lassen” (136.4–5) für *láta fara orvarboð*, das aber auch sonst besser wiedergegeben wird (“Heergebot”, 144.1, 171.15). Mit diesem Schwanken in der Wiedergabe ist bereits ein Grundmerkmal ausgesprochen: *var drukkit fagnaðaröl* wird einmal wörtlich (“Willkommenstrunk getrunken”, 132.33–34), einmal frei übersetzt (“Begrüßung gefeiert”, 128.16–17); einmal heißt es “unverwundbar” [eigi mega járn bíta] (224.2–3), einmal (Schwerter) “nicht beißen” [eigi bíta] (19.24–25); *fríðland* wörtlich “Freistatt” (213.5), zuvor frei “stammen aus” [hafa fríðland á] (209.25). Auch bei Idiomen, die gleichbleibend übertragen werden, ist nicht erkennbar, wann deren idiomatischer Wert mittels deutscher Redensart beibehalten, wann durch Umschreibung aufgegeben wird: Obwohl für *troll taki hann* “die Trolle mögen ihn holen” gut möglich ist, umschreibt Strerath-Bolz “verflucht ihn” (198.26); dafür beläßt sie das kaum verständliche “mit dem Heerschild darüber wegfahren” [fara herskildi yfir] (143.23–24, 146.4); statt freier, aber unverständlicher Übertragung: “kein Stroh ist da hinter der Wand” [strálaust er fyrir stokkunum] (174.25–26), stünde besser mit Baetke: “Wasser hat keine Balken.” Die *Complete Sagas of Icelanders, Including Forty-Nine Tales*, ed. Viðar Hreinsson et al., 5 Bde. (Reykjavík: Leifur Eiríksson Publish-

ing, 1997) achtete erklärtermaßen auf einheitliche Wiedergabe, und was dreißig Übersetzern zumindest als erstrebenswert galt, hätte *einem* Übersetzer umso leichter fallen sollen!

Mit Namen wird ebenso uneinheitlich verfahren: Übersetzbare Beinamen bleiben entgegen Ankündigungen im Vorwort (14) in Fußnoten und Kommentar unerläutert (“Björn Jarnsida” [153.9, 154.2], zudem neben “Hvitserk”, dessen Beiname *hvati* doch übersetzt wird, 154.1), die Erklärung zu “Fafnisbani” aber wird in den Text eingefügt, so daß dort der Beiname doppelt, isländisch und deutsch, steht (133.20); “Svafurlöd” (90.6) steht mit Sproßvokal neuisländisch, “Svafrlami” (223.27) altisländisch. *Sikiley* wird zu “Sizilien” (229.22), *Flæmingjaland* wird zu “Flamenland” (223.27), *Frakkland* aber nicht zu “Frankenland” (72.3); “Ungarnland” klingt albern (232.2); *Kongahella* wird zu “Konungahella” (169.9–10), die *Finnar* zu “Lappen” (216.27) — was als Kommentar richtig, als Übersetzung aber falsch ist, zumal diese zuvor “Finnen” genannt wurden (197, 201, 204–5); im Kommentar steht politisch korrekt “Sami” (300–301 Anm. zu S. 197). *Sigtúnir* wurde einmal durch “Uppsala” ersetzt (225.16). Das treffliche Wortspiel mit den beiden Áns: “Hér er mikít um Ánagang... Hér er Ánótt mjök” [“Das ist ja ein großer Zufall... Hier sind viele, die An heißen”, 273.29–33] wäre im Deutschen nachempfindbar, etwa: “großer An-Drang”.

“Grauzeug” (198.5), “Grundseen” (womit aber nicht Untiefen, wie im Text gefordert [*grunnsævi*], sondern dort auftretende Wellen gemeint wären, 230.19), “Landnahmemann” (299 Anm. zu S. 190) oder die Fügung “gut begrüßen” (81.8) sind unüblich; eine Stimmung kann *böse*, nicht aber “böseartig” sein (214.5); “entstand eine Strophe in seinem Mund” (passim) klingt unheimlich. Manches wirkt geschönt (“sich erleichtern” [266.26] statt wörtlich “sein Geschäft verrichten”), z.T. wird variiert, wo das Isländische monoton ist: “Peir gera nú svá” hintereinander wird einmal zu “Also gehen sie so vor” (210.11) und dann “So machen sie es” (210.21); “síðan biðja þeir Ingjald vel lifa. Síðan taka þeir róðr frá landi. Þá spyrr Ásmundr” zu: “Danach sagten [Prät.] sie

Ingjald Lebewohl und stachen [Prät.] in See. Da fragte [Prät.] Ásmundr” (195.12–13); anderes verstößt gegen die Pragmatik (“Frau” als Anrede, 25.10; “Heil, mein Herr” 70.7); “Warum kannst du nicht fröhlich sein? Tu das nicht” (81.13–14) sollte heißen: “hör auf zu trauern” o.ä. “Bruder Gudmund” [Guðmundr frændi] (198.36) klingt monastisch. “Ein Wikinger heißt Halfdan” (206.26) sollte in umgekehrter, isländischer Wortfolge stehen. *Ferð* und *fara* entsprechen nicht immer deutsch *fahren*: “Odd lobte ihre Fahrt” (199.6) müßte heißen: “ihren [Erkundungs-] Zug”, denn dieser erfolgte zu Fuß; “kam An gefahren” (264.21–22) ist ebenfalls unpassend, da Án noch an Land von Þórir an der Mitfahrt gehindert wird und zu Fuß oder zu Pferd unterwegs ist; “steuern” [stefna] (145.36) für den Landzug der Ragnarssöhne ist ungewöhnlich. Plural-Neutra wurden oft singularisch übersetzt, auch wo der Kontext dieses verbietet: “ruft nach dem zweiten Schiff” (207.33) statt: “ruft die anderen Schiffe” [önnur skipin]. Ebenso falsch: “gibt er den Wikingern das zweite Schiff” (208.5–6), vielmehr “die übrigen” (von den dreißig erbeuteten). *Bjóða fram dótr sínar* heißt nicht “seine Tochter anzubieten” (83.28–29), *drauma mína* ist nicht “einen Traum” (81.38), *hvöss vápn* nicht “eine scharfe Waffe” (79.33), *með sonum sínum* nicht “mit ihrem Sohn” (250.17), *at leyfi sona minna* nicht “ohne Erlaubnis meines Sohnes” (wo zudem wohlbegründetes Prät. “wagte” [þorði] statt “wagt” gestanden hätte, 82.31–32).

Auch Pronomina schwanken: “Nú erum vér eiðrofa, er vér eigum hann eigi, ok fyrir þetta skal ek ráðandi þíns dauða” heißt bei Strerath-Bolz: “Nun sind wir eidbrüchig geworden, weil ich ihn nicht geheiratet habe, und dafür werde ich deinen Tod verursachen” (89.20–22), doch hätte Strerath-Bolz auch den ersten Pluralis majestatis/modestiae mit “ich” wiedergeben müssen; der Eid betraf ja nur Sigurðr und Brynhildr, “wir” meint also *nicht* die Dialogpartner Brynhildr und Gunnarr. Überhaupt ist unklar, wann Strerath-Bolz diese unechten Plurale beibehält: “wie ihr uns versprochen habt” (79.18); “daß ihr dann anders denkt” (126.34), “daß ich euch besser gefalle”, aber wenige Zeilen weiter: “wenn du das immer noch im Sinn hast” (127.23–25). *Yðrir jafningjar* bezieht

sich auf Sigurðr und Grímhildrs Söhne; der Plural war echt, Strerath-Bolz schreibt aber: “wird *dir* niemand gleichkommen” [munu þá eigi yðrir jafningjar fásk] (83.19–20). In Ingjaldrs Rede “ek vil senda ykkir . . . er þú vilt” war der Numerus-Wechsel begründet, kann Ingjaldr doch nur über einen der beiden (Ásmundr) gebieten und muß folglich Oddr um Einverständnis fragen — Strerath-Bolz ebnet ein: “Ich will *euch* . . . schicken, wenn *ihr* gehen wollt” (192.25–26). Auch “da sprechen sie einen *Menschen* an, und *das* war *die Frau*, und sie fragen sie” [hitta þeir einn mann at máli, ok er þat kerling, ok spurðu] (123.31–32) klänge besser, würde der pronominale Wert von *maðr* berücksichtigt: “fragen *jemanden*, und zwar”.

Schwerer wiegen neben diesen Unsicherheiten freilich die echten Übersetzungsfehler, die, wie an vier Beispielen gezeigt sei, sogar ohne Kenntnis des Originals ins Auge springen: (1) Zu Beginn der *Ragnars saga* heißt es bei Strerath-Bolz, Heimir sei “aus Kummer um seine Pflgetochter *Aslaug*” herrschaftsunfähig (116.6); dies befremdet, erfuhr er doch gerade von Sigurðrs und Brynhildrs (nicht Áslaugs) Tod und wurde in der *Völsunga saga* Brynhildr (nicht Áslaug) als Heimirs *fóstra* bezeichnet — Strerath-Bolz verwechselte die Namen! Ähnlich 288.3: Ketill statt Þorsteinn! (2) Die Höhe des Felsens, von welchem herabhängend der Drache trinkt, gibt Strerath-Bolz sehr niedrig an: “drei Faden” (67.26, 294 Anm. zu S. 67) — richtig wäre dreißig (*þrítugr*). Die nordische Zählweise bereitete Strerath-Bolz Schwierigkeiten: *hálfan þriðja tug skipa* sind 25, nicht “50” (215.23), *hálfan sétta tug* 55, nicht “50” (228.9); *sitt sumar* heißt “jeden Sommer”, nicht “jeden zweiten” (132.13). (3) In der *Ragnars saga* gibt Strerath-Bolz Ívarrs Rede wieder: “er wolle gerne herausfinden, was mehr wert sei: ihre Unerschrockenheit oder das Opfern der Landsleute” (130.12–14) — aber die feindlichen Einwohner von Hvítabær (ohne Übersetzung in Fußnote und Namensregister) sind weder Ívarrs noch seiner Männer “Landsleute”: *landsmenn* sind nämlich nicht “Landsleute”, sondern “Einwohner des (hier *fremden*) Landes”, also *blótskapr landsmanna* “Opfer der Einheimischen”, in diesem Sinne übersetzt Strerath-Bolz

landsmenn auch später (136.2, 168.16–17). (4) Nach Strerath-Bolz’ Schilderung wird Krákas Hund zuerst “erschlagen”, danach erdrosselt, bis er “davon stirbt” (126.14–15) — kein kunstvolles Hysteron-Proteron liegt vor, Strerath-Bolz nahm für *drepa* bloß eine falsche Wortbedeutung an (“erschlagen” statt “schlagen”).

Weiter begegneten beim stichprobenartigen Durchblättern folgende Fehler. In der *Ásmundar saga kappabana*: “[die zwei Schwerter] sollen so gehämmert sein, daß sie nicht beißen” (19.15) ist widersinnig: Wieso sollten bestmögliche Schwerter *nicht* beißen? “Ok þeim sé hvergi þess til hoggvit, er þau bíta eigi” heißt vielmehr: “und sie sollen gegen nichts geschlagen werden (können), das sie nicht beißen/entzweihauen (würden)!” “Und wenn ich damit auf etwas schlage, so gäbe es keine Beschädigung” (19.25–26) ist mehrfach falsch: “ok hygg [von Strerath-Bolz mit *hogg* verwechselt!] ek á því [scil. das Schwert — bei Strerath-Bolz ganz weggelassen] munu vera enga annmarka” heißt: “und ich glaube, an ihm [dem Schwert] werden keine Fehler entstehen” — Strerath-Bolz hätte ihren von der Wortverwechslung seinen Lauf nehmenden Irrtum daran erkennen müssen, daß *annmarka* Akkusativ und nicht Subjekt ist, *munu* also Infinitiv sein muß und folglich ein a.c.i.-regierendes finites Verb stehen muß — *hoggva* kann es nicht sein (auch im a.c.i. “kvað hana helzti lengi sofit hafa” deutete sie den Subjektsakkusativ präpositional um: “sagte zu *ihr*, sie habe zu lange geschlafen”, 72.12). Fast identisch, wenn auch schwieriger ist der Satz mit Olíus’ vorausgehendem Lob auf sein Schwert: “Olíus segir, hann kvað hann því hvergi mundu til hoggva, at þat mundi eigi bíta” — Strerath-Bolz’ “Olíus sprach und sagt, wer auch immer damit zuschläge, es würde nicht beißen” (19.24) ist unmöglich. Richtig: “Olíus sprach: Er sagte, daß er (der König) damit (mit dem Schwert) nirgends hinschlagen werde (können), so daß es nicht beißen/eindringen würde.” “Dieses [Schwert] ist noch besser, das Alíus gemacht hat, und zwar *in jeder Hinsicht*” (19.36–37) für *ok er hvárttveggja gott* ist ebenfalls von Strerath-Bolz erfunden; richtig wäre “es sind beide gut”, der Sinn liegt in der Steigerung: Beide sind gut, doch Alíus’ ist noch besser!

Völsunga saga: Framkomin verk sind vollbracht, nicht "zukünftige Taten" (78.26); *rjúfa jafnan sín heit* ist stärker als "halten selten ihre Versprechen" (79.25–26); *þola þann harm* heißt nicht den Schmerz "verbergen" (79.33). Sigurðr reitet nicht mit "*Grani* am *Zügel*" (84.36), sondern hält Gramr (Schwert!) *í hendi*. Die Schlüsselstelle, an der Gunnarr Högni für den Mord gewinnen will, übersetzt Strerath-Bolz zweimal falsch. Högnis Einwand "Er vertraut uns fest" [er oss ok mikit traust at honum] (93.21) paßt nicht zur übrigen, eigennützigen Argumentation ("Kein König ist uns zu vergleichen, so lange der hunische König lebt") — *recte*: "Wir haben großen Nutzen an ihm." Gunnars Entgegnung "Es muß nach meinem Willen gehen" (93.27) stört die Gedankenfolge, denn nicht sein grundsätzlicher Wille, sondern das Finden einer die Eide wahren den List steht zur Rede — *rectius*: "Es (der Mord) soll geschehen, und ich weiß auch schon einen Plan" [Þetta skal fram fara, ok sé ek ráðit]. Högnis trotzig Antwort an Atli: "Þat kemr yðr verst at haldi at liggja lengi á þessu ráði, en eruð þó at engu búnir", kann nicht heißen: "Es nützt dir nichts, daß du diesen Plan lange erwogen hast, wenn er noch nicht fertig ist" (105.18–19), denn *eruð* (2. Pers. Plur.) muß sich auf Atli beziehen; nicht der "lange erwogene" Plan ist "unfertig" (welch Oxymoron!), sondern: "Es nützt dir nichts, diesen Plan zwar lange schon mit dir herumzutragen, aber nicht bereit zu sein (zur Durchführung)." "Ok ef ek hefða vitat þetta fyrir ok stiga ek á mína fœtr" ist unmöglich beidemal Irrealis der *Vergangenheit*: "Wenn ich hiervon gewußt hätte und . . . auf den Beinen gewesen wäre" (95.2–3, zudem mit falscher Wortbedeutung für *stiga*); auch der Kontext verlangt "würde ich aufstehen" (Irrealis der *Gegenwart*). Grímhildr gegenüber lehnt Guðrún Atli ab, weil er *Grímhildrs* Söhnen Böses zufügen wird [mun hann *sonu þína* illu beita], natürlich nicht ihren eigenen — Strerath-Bolz dagegen unsinnig: "er wird *unsere* Söhne grausam behandeln" (99.29).

Ragnars saga loðbrókar: "Mun þá saman draga vár yfirlit" heißt niemals "sondern [Kráka soll] dasselbe *tragen* wie wir" (119.12), sondern: "dann werden wir (scil. Kráka und ihre Stiefeltern) uns ähnlich se-

hen"! Kráka sagt nicht unsinnig: "Er hat es so gesagt, und so soll es sein, wenn ich [*vér!*] richtig verstehe" (125.20–21), sondern mit glasklarem Verstand: "So wird er es *deshalb* gesagt haben, *weil* es auch so möglich sein muß, wenn *wir* (echter Plural: Kráka und Gríma im Dialog) nur herausfinden, wie er es meint" [Því mun hann svá mælt hafa, at svá mun vera mega, ef vér skiljum eptir því, sem hann ætlar til]. *Eptir sitja* kann kontextbedingt nicht "dableiben" (155.20) heißen, da Ívarr sehr wohl seine Brüder nach England begleitet, wenn auch nicht kämpfend, also freier: "sich heraushalten". London heißt *Lundúnaborg* (plur. Vorderglied!), nicht "Lundunarborg" (157.6); *Elfarsker* bei Strerath-Bolz hingegen "Elfasker" (206.27).

Hálfs saga ok Hálfsrekka: "Heri fýsti þess ráðs ok fylgði henni skips höfn manna ok farmr allr" gibt Strerath-Bolz wieder: "Heri drängte zur Heirat und brachte sie mitsamt aller Ladung und Mannschaft zum Hafen des Schiffes" (169.18–20), was nicht stimmen kann: *höfn* ist nie Richtungsangabe, auch wäre "Hafen des Schiffes" unsinnig redundant, zudem bliebe unklar, wie *farmr* (Nom.) und *manna* (Gen.) parallel übersetzt werden sollten ("mitsamt . . .") — vielmehr liegt ein Homonym vor ("Haben", nicht "Hafen"), das mit *skip* die stehende Wendung "Schiffsmannschaft" bildet, hiezu Gen. *manna*, auch kann *Heri* nicht mehr Subjekt zu *fylgði* sein — kurz: "Mannschaft und Ladung folgten ihr / begleiteten sie", von "Hafen" keine Rede! Wenige Zeilen zuvor erfand Strerath-Bolz "rastete dort" (169.11–12) für *it næsta þar* [da ganz in der Nähe]. *Þau munu þér líf gefa* heißt nicht "der Hund könnte dein Leben retten" (170.12–13), sondern "sie (Hildr und der Hund) werden dein Leben retten". *Þeir höfðu mart til vápna* heißt nicht "Viele von ihnen hatten als Waffen" (172.23–24), sondern "Sie benutzten vieles als Waffen". "Mart var gort til varnaðar í þeira lögum fyrir kapps sakir" heißt nicht "Es wurde nun vieles an heldenhaften Taten unternommen" (174.3), sondern "Vieles wurde in ihren Gesetzen um der Kampfkraft willen untersagt"; die Regeln werden ja auch sogleich erläutert: *Þat var eitt at* usw.

Orvar-Odds saga: Sem þeir máttu heißt nicht "wie sie mußten" (201.17), sondern "so gut sie konnten"; *sóttu fast í fjallit upp*

heißt nicht “suchten *lange* oben auf dem Berg” (204.3), hier heißt *sækja*: “nahmen entschlossen (*fast* ist nicht temporal!) die Verfolgung ins Gebirge hinauf auf”, zumal *í fjallit* Richtungs-, nicht Ortsangabe ist. Im übrigen verteidigt der Riesenkönig keineswegs die Ermordung seiner Tochter (“Das geschieht ihr recht”, 204.23–24), sondern meint, damit sei zu rechnen gewesen [Þat var henni at vánun]. Offenkundig kennt Strerath-Bolz die Rezension über Schiers *Egilssaga*-Übersetzung in *Germanistik* 19 (1978): 1094, nicht, sonst hätte nicht auch sie *segl* ‘Segel’ mit *sigla* ‘Mast’ verwechselt (208.32–34). Aus Ratlosigkeit frei erfunden ist: “Dort wurde weithin *geblasen* und *gerufen*, und es gab schöne Abhänge” (249.17–18) — “Þar var þá víða blásit ok jörfi, er þá váru hlíðir fagrar” heißt vielmehr: “Dort gab es zu jener Zeit (Oddrs Heimatbesuch) weitum nur Öde (‘war es kahl geweht’) und Schotter, wo einst (dieses *þá* bezieht sich auf seine Jugendzeit, an die er sich zurückerinnert) schöne Hänge waren” (*Abhang* klingt zu negativ, um “schön” sein zu können). Geradezu erheiternd ist Strerath-Bolz’ häufige Verwechslung von *mörk* und *myrkr*: Oddr und seine Leute zogen nicht “im Dunkeln umher” (202.17), um Bären zu jagen, sondern “in den Wald” [á mörkina]! An diesem Wort scheiterte Strerath-Bolz bereits zuvor zweimal: “er þeir kómu á land, gengu þeir til merkrinnar. Í mörkinni sá þeir skála einn mikinn” übersetzt Strerath-Bolz: “als sie an Land kamen, gingen sie übers *Feld*. In der *Dunkelheit* sahen sie eine große Halle” (198.12–13)! Einmal übersah Strerath-Bolz das ungeliebte Wort: “daß sie daraufhin davonlaufen” [at þeir hlaupi á *merkr* á braut] (210.9–10). Unsinnig nimmt sich auch Strerath-Bolz’ Übersetzung aus, wonach im Bjarmaland ein Hügel liege, bei dem für “jeden, der *heimgekommen* ist” (198.35–36), Silber und Erde aufgeschichtet würden — im Text steht (mit Tmesis): “fyrir þeim, er í koma heiminn”, also für jeden “auf die Welt Gekommenen”, womit sich schön der Parallelismus von Geburt und Tod als Opfergrund ergibt! “Sá þeir, at þar var ljóst inni, svá at hvergi bar skugga á” heißt: “Sie sahen, daß so viel Licht in der Halle war, daß Gegenstände keine Schatten warfen”, nicht: “sahen, daß Licht darin war, so daß man

gar nicht ungeschützt hineinsehen konnte” (198.14–15) — Oddr und seine Leute konnten mühelos hineinsehen und die Lage erkennen! Als Oddr den Mundschenk ergreift und hinauszerzt, fassen die Bjarmen nach ihm, doch steht nichts davon im Text, daß sie ihn erwischte hätten, also auch nicht: “da lassen sie ihn los” (198.28), vielmehr heißt es: “dann trennen sie sich” [skilr þá með þeim], d.h. sie verfolgen Oddr nicht weiter; *ok skilr þar með þeim* auch später falsch: “und das ist das Ende der Geschichte” (199.16–17), statt “da trennen sich die beiden / verfolgt er ihn nicht länger”. Das folgende Gespräch zwischen Oddr und dem Mundschenk ist bei Strerath-Bolz verstümmelt, entscheidende Passagen fehlen (nämlich daß der Mundschenk seit sieben Jahren bei den Bjarmen lebt, aber Norweger ist); der Bruch ist überdeutlich: Auf Oddrs Frage, woher er komme, antwortet der Mundschenk unpassend: “Ein Hügel steht am Ufer” (198.32–33, vgl. *Orvar-Odds saga*, hg. Richard Constant Boer [Leiden: E.J. Brill, 1888], 29.14–21).

Auslassungen sind überhaupt häufig: Bei “Sigurd . . . vollbrachte große Heldentaten” (81.34–35) fehlt *á hverjum degi* [jeden Tag]; in “daß sie nun mitkommen müsse” (127.32–33) fehlt das nicht unwichtige *alfari* [für immer]; im Bericht von Ragnarrs Tod fehlt ein ganzer Satz (154.11): “En þeir sögðu allt sem farið hafði þaðan frá er hann kom við England og til þess er hann lét líf sitt” [Und sie berichteten von allem, was seit seiner Ankunft in England bis zu seinem Tode geschah] (*Völsunga saga og Ragnars saga loðbrókar*, hg. Örnólfur Thorsson [Reykjavík: Mál og menning, 1985], 142.8–10); in Ívarrs Rede, mit der er sich der Rache pflicht entschlägt, fehlt der entscheidende Teil seiner Argumentation (155.7), wonach Ragnarr Ella zu Unrecht angriff: “Hann átti engar sakir við Ellu konung” [Er hatte keine Gründe zur Klage gegen König Ella] (Thorsson 143.12). Als Oddr und Hjálmar sich zum erstenmal begegnen, fehlen Hjálmarrs Frage nach Oddrs Bjarmalandfahrt und Oddrs Herausforderung zum Kampf (210.27, Boer 63.6–8); in “Asmund folgte Odd am festesten[!]” (213.22–23) fehlt *þá sem jafnan* [damals wie immer]; in Víðfórulls Angebot, seinen Begleitern den Inhalt

des Beutels zu zeigen (235.5), fehlt deren Zustimmung [þeir kváðusk þat vilja] — ein Dutzend weiterer Auslassungen ließe sich anführen.

Andere Fehler beruhen auf Wortverwechslung: Sigrún weigert sich nicht, mit Helgi zu “ziehen” (52.21–22), sondern zu trinken (*drekka/draga*); nach der Jagd soll der König nicht “sagen” (235.18), wieviel jeder erjagte (wie könnte er das wissen?), sondern “sehen” (*sjá/segja*); “hann var þar um nóttina ok duldisk” kann nicht heißen: “blieb er über Nacht und hielt sich längere Zeit dort auf” (277.22), was allein an den zwei widersprüchlichen Zeitangaben scheitern müßte (“längere Zeit” ist von Strerath-Bolz erfunden), richtig: “und verstellte sich” (*dyljask*, nicht *dveljask*), schließlich nennt er ja einen falschen Namen! *Af landi* heißt nicht “an Land” (203.20), im Gegenteil: Das Trollweib geht vom Land weg Richtung Oddrs Insel! Einige Male wurden maskuline Namen mit *obliquier* Endung wiedergegeben, so daß diese nun als Feminina erscheinen: “Hrotta” (71.25, 336), “Haka” (81.17, 333); zu Dativ *Bjólvi* (Boer 41.22) müßte der Nominativ *Bjólfr* lauten, nicht “Bjölvi” (203.1, 330). Die Corrigenda seien hier abgebrochen, auch wenn sich manches anfügen ließe, auch ohne kleinere Fehler (“*bekam* alle Eigenschaften” [230.29–30] statt “behielt”) einzubeziehen.

Strerath-Bolz’ Kommentar bleibt nicht selten hinter vergleichbaren italienischen oder englischen Ausgaben der letzten Jahre zurück (vgl. *Saga di Ragnarr*, übers. Marcello Meli [Milano: Iperborea, 1993], *Saga di Oddr l’arciere*, übers. Fulvio Ferrari [Milano: Iperborea, 1995], oder *The Saga of the Volsungs*, übers. Jesse Byock [Berkeley: Univ. of California Press, 1990]) und läßt den Leser häufig mit erklärungsbedürftigen Ausdrücken alleine: *varg í véum* (38.27); *Schreckenshelm* (68.31, 69.21, 69.26, 71.26) — Würth hingegen umschrieb: “[versetzte ich] in Angst und Schrecken” [þar ek Ægis-hjálm yfir] (76.1–2); *Dvalin* (69.15), *Andvaranaut* (63.26, 86.5, 87.3) und *Tyr* (73.10) fehlen auch im Namensregister, zur *Gnitaheide* (61.35, 101.21) wird nichts angemerkt; Ívarrs Trick zur Landgewinnung (156–57) verdiente einen Hinweis auf nordische und klassische Parallelen. Nicht *beide* Schwerter

werden in der *Ásmundar saga* mit einem Fluch belegt, sondern nur eines ist betroffen (Nachwort 305; genaugenommen liegt auch nur eine Weissagung vor, in dem Sinne faßt auch der König die Worte des Schmieds auf: *spá þú manna armastr*, was Strerath-Bolz dort auch nicht mit “Fluch” übersetzte, 20.14); “Luna” (296 Anm. zu S. 147), oder was danach benannt ist, heißt italienisch *Luni*; Ragnarr versuchte mit zwei, nicht “drei” Schiffen England zu erobern (Nachwort 312). “Akzente” bezeichnen nicht die “Silbenlänge” (289), sondern Vokallänge. Grundsätzlich ist der Kommentar in den Bänden der “Saga”-Reihe ungeschickt angelegt: Der Leser müßte nach jeder Seite im Anhang nachblättern, ob zufällig gerade ein Wort erklärt wurde — Fuß- oder Endnoten wären bequemer!

Bleibe zu Strerath-Bolz’ Band mit Blick auf die eingangs erwähnte Vergangenheitsbewältigung anzumerken: Politische Korrektheit ersetzt die philologische nicht.

Martin Putz